

Verena Buser

„Er hat nicht so fest gestochen und die Nummer auch ganz klein gemacht.“ Jüdische Kinder in Konzentrationslagern

Die Existenz von jüdischen Kindern in nationalsozialistischen Konzentrationslagern bedeutete vor dem Hintergrund der Ermordung von etwa sechs Millionen europäischen Juden ihr zeitweises, vom Regime nicht intendiertes Überleben unter menschenverachtenden Bedingungen. Der vorliegende Beitrag fasst die Gründe zusammen, warum in den vergangenen etwa zehn Jahren eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die Erinnerungen der Child Survivors zu verzeichnen ist. Zudem greift er u. a. die folgenden Fragen zum Überleben der Kinder auf: Welche Gründe lagen der Registrierung jüdischer Kinder vor dem Hintergrund des Genozids zugrunde? In welchen KZ gab es größere Gruppen jüdischer Kinder? Wie lebten sie in den KZ?

In the context of the murder of about six million European Jews, the lives of Jewish children in concentration camps were essentially reduced to their survival, unintended by the regime and under inhumane conditions, for a certain period of time. This article summarizes the reasons for the increasing attention which has been paid to the memories of Jewish child survivors over the past decade. We will investigate, among other things, the reasons for the registration of Jewish children in the concentration camps in the context of the genocide perpetrated against the Jews, which camps contained groups of Jewish children, and the nature of their lives and living conditions in the camps.

Die Entdeckung der Child Survivors und Stand der historischen Forschung

Während des Holocaust wurden mindestens 1,5 Millionen jüdische Kinder ermordet. Die Zahl der Child Survivors¹, die das Kriegsende im Mai 1945 erlebten, war mit etwa 150.000 im Vergleich zu der der Jugendlichen und Erwachsenen gering. Hinter ihnen lagen Jahre der Verfolgung und traumatischer Erfahrungen. Ihre Erfahrungen während des Holocaust waren äußerst disparat, doch hatten die meisten das Kriegsende als Flüchtlinge in der Sowjetunion überlebt. Andere lebten Jahre im Versteck oder unter Annahme einer falschen Identität in nichtjüdischen Familien. Einige wenige hatten sich Partisaneneinheiten² angeschlossen oder waren in Konzentrationslagern inhaftiert gewesen. Bevor die spezifischen Erfahrungen von jüdischen Kindern in nationalsozialistischen Konzentrationslagern aufgegriffen werden, sollen im Folgenden die

¹ Mit dem Begriff ‚Child Survivor‘ werden üblicherweise jüdische Kinder und Jugendliche bezeichnet, die „im NS-besetzten Europa durch welches Mittel auch immer im Versteck, als Partisanen, in den Ghettos oder in den Lagern [überlebt haben und] nicht älter als sechzehn am Ende des Krieges waren“. Kangisser Cohen, Sharon: Child Survivors of the Holocaust in Israel. „Finding Their Voice“. Social Dynamics and Post-War Experiences, Sussex 2005, S. 2.

² Beispiele hierfür sind Berl Finkel und Yehuda Melamedik, die im ‚Bataillon Max‘, einer Partisaneneinheit in Weißrussland, überlebten. http://www.infocenters.co.il/gfh/notebook_ext.asp?book=39221&lang=eng [10.03.2015].

Gründe für eine gewachsene Aufmerksamkeit für die Gruppe der Child Survivors zusammengefasst werden.

Siebzig Jahre nach Kriegsende thematisiert eine Vielzahl akademischer Arbeiten die Geschichte jüdischer Kinder während des beziehungsweise in jüngster Zeit auch nach dem Holocaust. Mittlerweile ‚boomen‘ beide Themenkomplexe und die Kategorie der Child Survivors feiert eine (Wieder-)Entdeckung.³ Die Erfahrungen der Child Survivors waren jahrzehntelang unterrepräsentiert, was erstaunt, da sich im Zuge der Befreiung Europas speziell die jüdischen Überlebenden des Holocaust, die in den Jüdischen Historischen Kommissionen in ganz Europa aktiv waren, bereits 1944/45 als scharfsinnige Beobachter solcher Themen erwiesen, die die (deutsche) Geschichtswissenschaft erst Jahrzehnte später aufgreifen sollte.⁴ Sie widmeten sich den spezifischen Erfahrungen von Kindern schon im Zuge ihrer ersten Befragungen von Überlebenden.⁵ Erst seit den 1970er Jahren gelten die Child Survivors zumindest in Israel und in den USA als Gruppe mit spezifischen Verfolgungserfahrungen, und dies zu einem Zeitpunkt – dies mag heute schwer vorstellbar sein –, als die Second Generation bereits als gesonderte Gruppe wahrgenommen wurde, die durch eine transgenerationelle Weitergabe von Traumata der Elterngeneration an ihre Kinder litt.⁶ Kinderspezifische Fragestellungen finden etwa seit den 1980er Jahren Eingang in die akademische Forschung. Mehrere miteinander verflochtene Entwicklungen der vergangenen Jahre führten schließlich dazu, dass heute eine Vielzahl akademischer Arbeiten zu den übergreifenden Themen Kindheit während des Holocaust beziehungsweise den Child Survivors vorliegt.

1) Die Selbstwahrnehmung der heute selbstverständlich als Child Survivors bezeichneten Menschen als ‚Überlebende‘ des Holocaust ist gestiegen.⁷ Mit zunehmendem Lebensalter reflektieren sie mehr über die eigene Vergangenheit und der Wunsch ist groß, das Erlebte für die eigene Familie beziehungsweise die nachfolgende Generation festzuhalten. Viele von ihnen publizierten in den vergangenen Jahren ihre Erinnerungen oder traten damit an die Öffentlichkeit.

2) Seit etwa zwanzig Jahren wird sowohl in der akademischen als auch in der außerakademischen Öffentlichkeit wiederholt angemahnt, dass die letzten Zeitzeugen des Holocaust bald nicht mehr Zeugnis ablegen können. Damit stieg das Bewusstsein für die Erfahrungen der jüngsten Holocaust-Überlebenden. Ihre Publikationen, Vorträge, Interviews etc. stießen vermehrt auf offene Ohren.

3) In den vergangenen Jahren hat sich der Blick der Geschichtswissenschaft in Bezug auf den Holocaust und die Zeit des NS geweitet, alltagsgeschichtliche Fragestellungen sind stärker in den Fokus historiografischer Arbeiten gerückt und geschlechtsspezifische

³ Zalashik, Rakefet: Differenziertes Trauma: Die (Wieder)Entdeckung der Child Survivor-Kategorie, in: Brunner, José/Zajde, Nathalie (Hg.): Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte (im Auftrag des Minerva Instituts für deutsche Geschichte der Universität Tel Aviv), Bd. 39, Tel Aviv 2011, S. 116–133.

⁴ Jockusch, Laura: Collect and Record! Jewish Holocaust documentation in early postwar Europe, Oxford 2012; Cohen, Boaz: Israeli Holocaust research. Birth and Evolution, London 2013; Bankier, David/Michman, Dan (Hg.): Holocaust historiography in context. Emergence, challenges, polemics and achievements, Jerusalem 2008.

⁵ Auf Deutsch 2008 erschienen: Tych, Feliks/Kenkman, Alfons/Kohlhaas, Elisabeth/Eberhardt, Andreas: Kinder über den Holocaust, Berlin 2008.

⁶ Zalashik, Differenziertes Trauma.

⁷ Siehe auch die Homepage der World Federation of Jewish Child Survivors of the Holocaust: www.wfjcs.org.

Forschungsfragen gelten heute als selbstverständlich. Nunmehr stehen auch altersspezifische Fragestellungen im Blickpunkt, die Teil der Erfahrungsgeschichte während des Holocaust sind. Für die Rekonstruktion der Kindheitserlebnisse während des Holocaust sind Zeitzeugenberichte entscheidend, denn Kinder kommen nur äußerst selten in den Quellen der Verfolger beziehungsweise Täter vor. Maßgebliche Quellen finden sich in Oral-History-Archiven wie der Shoah Foundation oder dem Fortunoff Video Archive, aber auch in Yad Vashem oder im United States Holocaust Memorial Museum/Washington, DC – insgesamt schätzungsweise mehr als 150.000 Berichte. Die Methode der Oral History wird zwar in Deutschland häufig noch kritisch beleuchtet, doch insbesondere das Buch des Historikers Christopher Browning über das Zwangsarbeitslager Starachowice, das nahezu ausschließlich auf den Zeugnissen Überlebender beruht, kann als Plädoyer für die Verwendung von Zeitzeugenberichten in der akademischen Geschichtswissenschaft verstanden werden.⁸ Sein Fazit lautete:

„Thus I found that – despite the inevitable existence of multiple perspectives and factually mistaken testimonies on the one hand, and the large span of time over which the testimonies were given on the other – I could write, as a professional historian, a history on which I was willing to stake my reputation based primarily on survivor testimonies.“⁹

Schließlich ist es begrüßenswert, dass die Erfahrungen der Child Survivors Eingang in historische Arbeiten gefunden haben. Deren Perspektive hat sich in den vergangenen Jahren geweitet, da Kinder nicht mehr einseitig als ‚passive Opfer‘, sondern vielmehr als aktiv Handelnde dargestellt werden. Noch vor zehn Jahren zählte der Begriff ‚Agency‘, ein Synonym für ‚Handlungsspielraum‘, nicht, wie heute, zum Standardrepertoire des Historikers.

Siebzig Jahre nach dem Ende des Krieges ist die Forschung zu den Kindheitserfahrungen während der Jahre 1933 bis 1945 beziehungsweise nach dem Holocaust sehr ausdifferenziert.¹⁰ Diverse Einzelstudien untersuchen zwar die sehr spezifische Geschichte von Kindern in nationalsozialistischen Konzentrationslagern,¹¹

⁸ Browning, Christopher: *Remembering Survival. Inside a Nazi Slave-Labor Camp*, New York/London 2010; siehe auch Matthäus, Jürgen (Hg.): *Approaching an Auschwitz Survivor. Holocaust Testimony and its Transformations*, Oxford 2009.

⁹ Browning, Christopher, *Remembering Survival*, Online-Artikel: <http://sfi.usc.edu/news/4754> [11.03.2015].

¹⁰ Heberer, Patricia: *Children during the Holocaust. Documenting Life and Destruction: Holocaust Sources in Context*, Lanham 2011; Michlic, Joanna B.: *Jewish children in Nazi-occupied Poland: Survival and Polish-Jewish relations during the Holocaust as reflected in early postwar recollections. Search and Research. Lectures and Papers*, Jerusalem 2008. Siehe auch Michlic, Joanna B.: *The Raw Memory of War: The Reading of Early Postwar Testimonies of Children in Dom Dziecka in Otwock*, in: *Yad Vashem Studies* 37 (2009), 1, S. 11–52; Cohen, Boaz: *The Children's Voice: Postwar Collection of testimonies from Child Survivors of the Holocaust*, in: *Holocaust and Genocide Studies* 21 (2007), S. 73–95; Göpfert, Rebekka (Hg.): *Ich kam allein. Die Rettung von zehntausend jüdischen Kindern nach England 1938/39*, 2. Auflage, München 1997; Curio, Claudia: *Verfolgung, Flucht, Rettung. Die Kindertransporte 1938/39 nach Großbritannien*, Berlin 2006; Schreiber, Birgit: *Versteckt. Jüdische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und ihr Leben danach. Interpretationen biographischer Interviews*, Frankfurt am Main 2005; Lezzi, Eva: *Zerstörte Kindheit. Literarische Autobiographien zur Shoah*, Köln 2001; Nussbaum, Noa Barbara: *Für uns kein Ausweg. Jüdische Kinder und Jugendliche in ihren Schrift- und Bildzeugnissen aus der Zeit der Shoa*, Heidelberg 2004.

¹¹ Grill, Michael: *Kinder und Jugendliche im KZ Neuengamme*, in: Bamberger, Edgar/Ehmann, Annegret (Hg.): *Kinder und Jugendliche als Opfer des Holocaust. Dokumentation einer Internationalen Tagung in der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz 12. bis 14. Dezember 1994*, Heidelberg 1995, S. 107–128; Rahe, Thomas: *Jüdische Waisenkinder im Konzentrationslager Bergen-Belsen*, in: *Dachauer Hefte* 14 (1998), S. 31–49; Walter, Verena: *Kinder und Jugendliche als Häftlinge des KZ Dachau*, in: Benz, Wolfgang/Königseder, Angelika (Hg.): *Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression*, Berlin 2008, S. 183–192; Perz, Bertrand: *Kinder und Jugendliche im Konzentrationslager Mauthausen und seinen Außenlagern*, in: *Dachauer Hefte* 9 (1993), S. 71–90; Pawelke, Britta: *Als*

doch keinesfalls liegen für alle KZ unter Hoheit der Inspektion der Konzentrationslager (IKL) beziehungsweise des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes (SS-WVHA) Darstellungen vor. Umfangreiche Ergebnisse gibt es für das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau,¹² das ‚Aufenthaltslager‘ Bergen-Belsen¹³ und auch für die KZ Sachsenhausen und Ravensbrück.¹⁴ Diverse den Kenntnisstand bereichernde Monografien zu einzelnen KZ-Komplexen wurden bislang nicht veröffentlicht.¹⁵ Zudem existiert bislang keine Überblicksdarstellung zur KZ-Haft von Kindern in Form einer historischen Synthese.

Grundlage der folgenden Ausführungen ist mein 2011 publiziertes Buch, das sich als Beitrag zur Geschichte von Kindern unter den Bedingungen des Konzentrationslagers versteht und Fragen zum Überleben von Kindern und Jugendlichen in den KZ Sachsenhausen, Auschwitz und Bergen-Belsen aufwirft. Sie basiert auf der Auswertung von mehr als 250 Berichten unterschiedlicher Provenienz von Zeitzeugen, die als Kinder Häftling in einem der drei Konzentrationslager waren.¹⁶ Die Ergebnisse lassen meines Erachtens generalisierende Aussagen zu.

Welche Gründe lagen der Registrierung jüdischer Kinder vor dem Hintergrund des Genozids zugrunde? In welchen KZ gab es größere zahlenmäßige Gruppen? Mit welchen spezifischen Herausforderungen waren die Kinder in den KZ konfrontiert und wie lebten sie in den KZ? Welche Rolle spielten Erwachsene und welche Interaktionen gab es unter Kindern? Vorab soll angeführt werden, dass – wie die Teilnehmer eines Workshops zur Geschichte von Kindern in KZ im Juni 2013 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen feststellten – entgegen einer weitverbreiteten Annahme in nur wenigen KZ eine klare Definition zur Kategorisierung von Kindern bestand. Vermutlich bestand eine Altersgrenze von 14 Jahren nur im KZ Bergen-Belsen, wo Kinder bis 14 gemeinsam mit ihren Müttern untergebracht waren und keine Zwangsarbeit verrichten mussten. In nur

Häftling geboren. Kinder in Ravensbrück, in: Dachauer Hefte 9 (1993), S. 91–101; Baumgartner, Andreas: ... da war meine Kindheit plötzlich zu Ende ...“ Kinder als Häftlinge in Konzentrationslagern, Vortrag auf der Tagung ‚Das Ende der Kindheit? Jüdische Kindheit und Jugend ab 1900‘ (Institut für jüdische Geschichte Österreichs, Juli 2014).

¹² Kubica, Helena: Kinder und Jugendliche im K. L. Auschwitz, in: Długoborski, Waclaw/Piper, Franciszek (Hg.): Auschwitz 1940–1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Bd. 2, Oświęcim 1999, S. 251–351; Kubica, Helena: Children, in: Gutman, Yisrael/Berenbaum, Michael (Hg.): Anatomy of the Auschwitz Death Camp, Bloomington/Indianapolis 1994, S. 412–427; Kubica, Helena: Dr. Mengele und seine Verbrechen im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, in: Hefte von Auschwitz 20 (1997), S. 369–455; Kubica, Helena: Zagłada w KL Auschwitz Polaków wysiedlonych z Zamojszczyzny w latach 1942–1943 [Die Ermordung der aus dem Gebiet Zamość ausgesiedelten Polen 1942 bis 1943 im Konzentrationslager Auschwitz], Oświęcim 2004; Buser, Verena: Überleben von Kindern und Jugendlichen in den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Auschwitz und Bergen-Belsen, Berlin 2011; siehe auch die Arbeiten von Esther Fabrstein/Israel.

¹³ Rahe, Thomas: Aus „rassischen“ Gründen verfolgte Kinder im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Eine erste Skizze, in: Bamberger, Edgar/Ehmann, Annegret (Hg.): Kinder und Jugendliche als Opfer des Holocaust. Dokumentation einer Internationalen Tagung in der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz 12. bis 14. Dezember 1994, Heidelberg 1995, S. 129–143; Rahe, Jüdische Waisenkinder, 1998.

¹⁴ Buser, Überleben, 2011; Buser, Verena/Pawelke, Britta: Als Häftling geboren. Kinder in Ravensbrück, in: Dachauer Hefte 9 (1993), S. 91–101.

¹⁵ Hopfner, Margaretha Rebecca: Kinder in Auschwitz. Diss. phil. am Fachbereich Zeit-/Osteuropäische Geschichte der Universität Wien, Wien 1993; Lindner, Monika: Die Kinder von Ravensbrück. Über das Schicksal im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945, Magisterarbeit an der Philosophischen Fakultät IV der Universität Regensburg, Regensburg 2001; Gahbauer, Christina: Kinder im Konzentrationslager Mauthausen, Magisterarbeit an der Universität Wien, Wien 2007; Schulz, Ina: Leben und Überleben jüdischer Kinder und Jugendlicher in nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Hannover 2010. Alle Arbeiten sind in Kopie im Besitz der Verfasserin. Die Arbeit von Marta Grudzińska, Staatliches Museum Majdanek, war bislang nicht zugänglich.

¹⁶ Buser, Überleben, 2011.

wenigen Fällen hatte der Status ‚Häftling‘ für die Kinder eine von den erwachsenen Häftlingen verschiedene, bessere Behandlung im Lager zur Folge. In vielen anderen KZ waren die Kinder bis zu einem Alter von 15 Jahren altersgemischt untergebracht.

Historischer Hintergrund

Bis etwa 1942 gelangten Kinder als Einzelpersonen in die KZ und nicht in größeren Gruppen. Vereinzelt gibt es Hinweise auf Kinder unter den Juden, die nach den Pogromen im November 1938 in die KZ im Reichsgebiet, zum Beispiel nach Sachsenhausen, Dachau oder Buchenwald, verschleppt worden waren. Diese Einlieferungen müssen aber als ‚Zufälle‘ eingestuft werden, denen noch keine gezielte Politik zugrunde lag. Vermutlich war während ihrer Verhaftung keine Rücksicht auf ihr Alter genommen worden oder sie hatten älter gewirkt, da der Befehl lautete, nur Jugendliche und Männer ab einem Alter von 16 Jahren zu verhaften.¹⁷ Erst die Deportation von jüdischen Familien hatte die Inhaftierung einer größeren Zahl von Kindern zur Folge. Dies war der Zeitpunkt, als die KZ-Komplexe Auschwitz-Birkenau und Lublin-Majdanek¹⁸ in die ‚Endlösung‘ eingebunden und komplette Familien aus ganz Europa beziehungsweise dem Generalgouvernement deportiert wurden. Ein Runderlass des Referats IV B 4 des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) legte fest, welche Personen zur Deportation vorgesehen waren. Hierbei sollten Ehepaare nicht getrennt und „Kinder [...] bis 14 Jahren“ nicht von ihren Eltern getrennt werden, da „man sich überhaupt um eine familienweise Deportation bemühte“¹⁹.

In Auschwitz, Schauplatz des Völkermordes an etwa 960.000 europäischen Jüdinnen und Juden,²⁰ lebten zeitweise ganze jüdische sowie Sinti- und Roma-Familien. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen in Auschwitz lag bei 5,5 Prozent, doch insbesondere in den beiden Familienlagern in Auschwitz-Birkenau war der Anteil der Minderjährigen weitaus höher. Er entsprach etwa 15 Prozent unter den jüdischen Häftlingen beziehungsweise 50 Prozent unter den Häftlingen im ‚Zigeunerlager‘.

Die ersten jüdischen Kinder und Jugendlichen im KZ Auschwitz stammten aus der Slowakei,²¹ vermutlich gab es keine größere Kindergruppe in diesem Zeitraum, die innerhalb des Lagers über einen längeren Zeitraum lebte. Die meisten Kinder gelangten im Zuge von Ghettoliquidierungen, Lagerauflösungen oder Überstellungen aus Zwangsarbeitslagern für Juden einzeln und nicht in einer Gruppe in das Vernichtungslager Birkenau. Erst im Spätsommer 1944 gelangten vereinzelt geschlossene Kindergruppen,

¹⁷ Benz, Wolfgang: Mitglied der Häftlingsgesellschaft auf Zeit: „Die Aktionsjuden“ 1938/39, in: Benz, Wolfgang/Königseder, Angelika (Hg.): Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Wirkung nationalsozialistischer Repression, Berlin 2008, S. 207–218, hier S. 207.

¹⁸ Schwindt, Barbara: Das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek. Funktionswandel im Kontext der „Endlösung“, Köln 2004; Schwindt, Barbara: Massenmord im Jahre 1943. Jüdische Kinder in Majdanek, in: Tribüne 43 (2003), S. 150–162.

¹⁹ Adler, H. G.: Der verwaltete Mensch, Tübingen 1974, S. 190 und 419.

²⁰ Piper, Franciszek: Die Zahl der Opfer von Auschwitz. Aufgrund der Quellen und der Erträge der Forschung 1945 bis 1990, Oświęcim 1990, S. 101.

²¹ Die Deportationen aus der Slowakei erfolgten zwischen 1942 und 1944 mit einer Unterbrechung zwischen Oktober 1943 und Oktober 1944. Zwischen März und Oktober 1942 wurden allein 58.000 Juden deportiert. Im August brach der slowakische Nationalaufstand aus und die Wehrmacht besetzte das Land. Die Deportationen wurden wieder aufgenommen und zwischen September 1944 und März 1945 11.500 Juden verschleppt. Tönsmeier, Tatjana: Slowakei, in: Benz, Wolfgang (Hg.): Lexikon des Holocaust, Frankfurt am Main 2002, S. 217 f.

zu denen auch immer Jugendliche zählten, nach Birkenau. Die Mehrheit der jüdischen Kinder, die als Häftlinge in Auschwitz registriert wurden und deren Erinnerungen exemplarisch für diesen Zeitraum sind, gelangte ab etwa 1943, spätestens 1944 mit der Deportation der Juden aus Ungarn oder dem liquidierten Ghetto in Łódź nach Auschwitz. Ganz allgemein kann festgehalten werden, dass ein später Zeitpunkt der Ankunft die Wahrscheinlichkeit des Überlebens erhöhen konnte. Nach der Deinstallation des Vernichtungsapparates in Birkenau Ende Oktober/Anfang November 1944 wurden jüngere Kinder unter 12 Jahren in Auschwitz registriert, so etwa Kinder aus der Slowakei. Hinzu kamen ab diesem Zeitpunkt Kinder, die in Auschwitz geboren worden waren und nicht unmittelbar nach der Geburt getötet wurden.²²

Bergen-Belsen, aufgeteilt in das ‚Aufenthaltslager‘, bei dem es sich um vier als Geisellager eingerichtete Teilabschnitte handelte, und mehrere ‚KZ-typische‘ Frauen- und Männerlager, fungierte ab 1943 als KZ. Dem Historiker Thomas Rahe zufolge besaß es von Anfang an den Charakter eines Familienlagers. In das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek wurden jüdische Kinder, oft mit ihren Familienangehörigen, insbesondere aus den Ghettos und Durchgangslagern im Generalgouvernement deportiert. Wie in Auschwitz hatten unter 14 Jahre alte Kinder nur geringe Chancen, als Häftling registriert zu werden.

Familienlager in Auschwitz

Nur etwa 6.000 jüdische Kinder wurden nachweislich in Auschwitz registriert, alle anderen – etwa 232.000 – wurden gleich nach ihrer Ankunft in den Gaskammern ermordet. In der Realität lag diese Zahl vermutlich weitaus höher, da eine große Zahl der Häftlinge aus den Transporten aus Ungarn ab Mai 1944 nicht registriert wurde, jedoch temporär in den ‚Durchgangslagern‘ in Birkenau lebte. Ab Ende 1942 lebten jüdische und auch nichtjüdische Kinder in steigender Zahl im Lagerkomplex Auschwitz, was auch den repressiven Verfolgungsmaßnahmen gegen die nichtjüdische polnische und sowjetische Zivilbevölkerung geschuldet war und zum anderen mit der Einrichtung der sogenannten Familienlager in Birkenau für Sinti und Roma (März 1943) beziehungsweise Juden (September 1943) im Zusammenhang stand. Beide Gruppen durchliefen bei ihrer Ankunft in Birkenau keinerlei Eingangsselektion.

Neugeborene

Ein weiterer Grund, warum Kinder in den KZ nachweisbar sind, war die Tatsache, dass Frauen wissentlich oder auch unwissentlich in schwangerem Zustand in die KZ verschleppt wurden. Dies betraf insbesondere die KZ mit Frauenabteilungen in Auschwitz und Majdanek, aber auch Stutthof und Groß-Rosen. Die ersten Schwangeren gab es im KZ Ravensbrück, bis 1942 das einzige KZ für weibliche Häftlinge. Schwangeren kam keine bessere Behandlung zugute und insbesondere in den KZ mit Doppelfunktion (Auschwitz und Majdanek) wurden Abtreibungen vorgenommen oder die Frauen

²² Perl, Gisella: I was a doctor in Auschwitz, New York 1948; siehe auch Walter, Verena: Schwangerschaft und Geburt im Konzentrationslager, in: „Sie gaben uns wieder Hoffnung“. Katalog zur Ausstellung Schwangerschaft und Geburt im KZ-Außenlager Kaufering I, Dachau 2010, S. 28 ff.

ermordet. Auch ihre Kinder hatten bis 1944 aufgrund mangelnder hygienischer sowie fürsorglicher Maßnahmen keinerlei Überlebenschance. Auschwitz war bis Herbst 1944 zudem Zielort für Transporte mit arbeitsunfähigen Häftlingen aus dem KZ-System, und zu diesen zählten auch schwangere Frauen. Bis Herbst 1944 tötete die SS nicht nur die Frauen, sondern auch die Neugeborenen.

Experimente

Eine weitere Gruppe jüdischer Kinder, die aus dem Blickwinkel der Lager-SS nur zeitweise eine Berechtigung besaß, in den Konzentrationslagern zu leben, waren diejenigen, die für Experimente missbraucht wurden. Aus Sicht der SS war es entscheidend, dass es sich um Kinder handelte, da die Wahrscheinlichkeit geringer war, dass sie bestimmte Erkrankungen bereits durchgemacht hatten. Sie waren geeigneter als Erwachsene für die Durchführung immunologischer Studien. Die Kriterien bei der Auswahl der Kinder waren zumeist ähnlich, das heißt, sie mussten relativ gut genährt und ähnlichen Alters sein. Deutschkenntnisse waren wichtig, um Symptome zu erfragen.²³ In Birkenau wählte Josef Mengele seine Opfer sowohl unter den Kindern des Familienlagers für Juden aus Theresienstadt als auch unter den Kindern im ‚Zigeunerlager‘, ab 1944 zusätzlich an der neu errichteten Rampe in Birkenau. Er untersuchte gezielt Zwillingenkinder, Kinder, bei denen die Erkrankung ‚Noma‘ auftrat, und solche, die eine unterschiedliche Irisfarbe aufwiesen. Eines dieser Kinder erinnerte sich an eine beängstigende Prozedur:

„Er steckte mich alleine in einen Raum. Als neugieriges Kind habe ich mich sofort umgesehen: Der Boden war orange, an den Wänden waren Regale angebracht, auf denen Konservendosen standen, die verschiedene Körperteile und Innereien enthielten [...]. Und dann hob ich die Augen und sah an der gegenüberliegenden Wand einen Anblick, der mich bis auf den heutigen Tag verfolgt: Am Anfang dachte ich, jemand schaue mich an, aber dann sah ich, dass menschliche Augenpaare an die Wand gespickt waren. [...] Ich bin vor lauter Schreck und Angst auf den Boden gefallen. [...] Aber Mengele gab nicht nach: Er hob mich vom Boden auf, legte mich auf die Liege und träufelte mir Tropfen in die Augen.“²⁴

In Auschwitz erfolgte auch die Selektion von männlichen Kindern und Jugendlichen durch den Mediziner Arnold Dohmen, der sie nach Sachsenhausen überstellen ließ, um dort Versuche mit Hepatitisserregern an ihnen durchzuführen.²⁵ Alle Kinder konnten dank der Hilfe von Häftlingspflegern überleben.

²³ Vortrag von Astrid Ley beim wissenschaftlichen Workshop „Kinder in nationalsozialistischen Konzentrationslagern“ am 5./6. Juni 2013 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

²⁴ Kriegel, Vera: „... endlich den höchsten Berg gefunden“, in: Sachse, Carola (Hg.): Die Verbindung nach Auschwitz: Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten. Dokumentation eines Symposiums, Göttingen 2004, S. 76–82, hier S. 79 f.

²⁵ Der Lagerarzt des K. L. Auschwitz, 11.08.1943, in: APMAB (Scan im Besitz der Verfasserin).

Einlieferungen im Zuge der Räumungstransporte 1944/45

Anders war die Entwicklung auf dem Gebiet des ‚Altreichs‘, wo es bis auf wenige Ausnahmen bis Sommer 1944 keine jüdischen Kinder gab. Größere Zahlen wurden im Zuge von Räumungstransporten aus östlich gelegenen Konzentrationslagern in die Lager im Reich überstellt, etwa nach Ravensbrück, Sachsenhausen, Buchenwald oder Dachau,²⁶ ab April 1945 auch nach Mauthausen. Insbesondere in den überlieferten, noch erhalten gebliebenen Dokumenten aus diesen Konzentrationslagern fällt auf, dass das aufgeführte Alter von Kindern oft höher war als das reale. Dies steht vermutlich damit im Zusammenhang, dass ein Großteil der Kinder zuvor in Auschwitz-Birkenau war, von wo aus sie im Zuge der Auflösung des KZ-Komplexes überstellt worden waren. Dort hatten sie während der Selektionen ein höheres Alter angegeben.

Der Status ‚Häftling‘ und das zeitweise Überleben

Mit der systematischen Deportation von Juden aus ganz Europa und der bis 1944 anhaltenden sukzessiven Liquidierung von Ghettos und Zwangsarbeitslagern für Juden konnte die Einweisung in das Konzentrationslager vor dem Hintergrund des nationalsozialistischen Völkermords für jüdische Kinder ihr temporäres Überleben bedeuten. Diejenigen wenigen jüdischen Kinder, die den Status ‚Häftling‘ erhielten, waren vorerst von der Ermordung ausgenommen. Doch angesichts der Genozide an den europäischen Juden sowie den Sinti und Roma ist die Existenz von jüdischen Kindern in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern immer als eine Ausnahme zu werten, die Regel war ihre Ermordung.

Zeitzeugen, die im Kindes- und Jugendalter zu den jüngsten KZ-Häftlingen zählten, berichten übereinstimmend, dass es retrospektiv ein einschneidender Zeitpunkt während ihrer Verfolgung oder Haft gewesen war, als sie mit dem Verlust von Mutter, Vater, Angehörigen und Freunden konfrontiert wurden. Dies war gleichbedeutend damit, für sich selbst Sorge tragen zu müssen, und wird in den Erinnerungen oft mit der Zuschreibung ‚Ende der Kindheit‘ bezeichnet. Sie mussten ab diesem Moment eigenständige Entscheidungen treffen, oftmals über Leben und Tod. Dies begann bereits nach ihrer Ankunft in Birkenau, als die meisten Kinder infolge der Eingangsselektionen zumeist für immer von ihren Angehörigen getrennt wurden. Juden waren die einzigen, die noch vor ihrer Einweisung in das KZ diese Maßnahme über sich ergehen lassen mussten. Kinder bis zu einem Alter von etwa 12 Jahren hatten die geringsten Chancen, für den Arbeitseinsatz in Auschwitz ausgewählt zu werden. Bei ihrer Ankunft in Auschwitz erfassten viele Kinder instinktiv die bedrohliche Situation und versuchten, ein höheres Alter anzugeben. Angehörige, aber auch Funktionshäftlinge, die bei den eingehenden Transporten eingesetzt wurden, versuchten zudem, den Kindern einzuschärfen, ein höheres Alter anzugeben. Verzweifelte Versuche – wie das Tragen von Absatzschuhen oder das Schminken der Wangen – führten nur in wenigen Fällen dazu, dass die betreffenden Kinder nicht in den Gaskammern ermordet wurden.

²⁶ Walter, Kinder und Jugendliche als Häftlinge, 2008.

Doch auch in Auschwitz unterlagen Kinder der permanenten Gefahr, den bis Herbst 1944 willkürlich erfolgenden Selektionen im Lagerkomplex zum Opfer zu fallen.

Die kollektive Erinnerung vieler Jungen, die im Zuge der Deportationen aus Ungarn oder dem KZ Kaunas nach Birkenau überführt wurden, prägt eine äußerst schikanierende Selektion. Sie wurde als „Lattentest“²⁷ bezeichnet und an etwa 1.000 Jungen durchgeführt.²⁸ Mengele installierte eine Art Messlatte an einem Torpfosten. Jungen, deren Kopf diese Latte nicht berührte, wurden separat gestellt und schließlich einige Tage später ermordet. Joseph Zalman Kleinman, später der jüngste Zeuge im Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem, legte Zeugnis ab:

„Ich stand dort in totaler Verzweiflung. Ich dachte ‚mein Leben endet hier‘. Plötzlich flüsterte mein Bruder mir zu: ‚Willst Du nicht leben? Mach was!‘ Ich wachte wie aus einem Traum auf und suchte nach einem Weg, mich zu retten. Meine Gedanken arbeiteten schnell. [...] Plötzlich sah ich Kieselsteine, die um mich herumlagen. [...] Ich kniete mich nieder, ohne gesehen zu werden, und nahm eine Handvoll[,] nahm die Sohlen meiner Schuhe heraus und schob die Kieselsteine in meine Schuhe. [...] Ich füllte meine Schuhe mit Kieselsteinen unter meinen Absätzen auf und gewann zwei Zentimeter. Ich dachte, vielleicht war dies ausreichend. [...] Ich stand zehn Minuten mit den Steinen [...] in meinen Schuhen.“²⁹

Rasch wurde dem Jungen deutlich, dass auch zwei Zentimeter nicht ausreichten, um die Selektionen zu überstehen. Er schlich sich in die Gruppe der als arbeitsfähig ausgesonderten Jungen, doch die Ärzte entdeckten diese verzweifelte Aktion und ließen alle bereits ausgesonderten Jungen die Selektion unter Todesängsten noch einmal durchlaufen. Kleinman überlebte, doch die meisten wurden ermordet.

Insgesamt hatten Kinder immer schlechtere Chancen, den Selektionen bei Ankunft und im Lagerkomplex zu entkommen. Fanden bei den älteren Häftlingen positiv sich auswirkende Merkmale ihre Anwendung, also eine vermeintliche körperliche Stärke oder etwa ein guter Gesundheitszustand, so spielten diese Faktoren bei Kindern keine Rolle. Ermordet werden sollten sie einzig und allein aufgrund ihres Alters.

Formen der Unterbringung und Lebensbedingungen

In vielen Konzentrationslagern bestanden in den jeweiligen Lagerabschnitten für Frauen und Männer zeitweise ‚Kinderbaracken‘ oder ‚Kinderblöcke‘. Doch diese Unterkünfte waren niemals sicher und oft nutzte sie die Lager-SS, um die Tatsache zu verschleiern, gezielt nach Kindern zu suchen, um diese zu ermorden. Den Häftlingen wurde suggeriert, in den ‚Kinderbaracken‘ würde den Kindern eine bessere Verpflegung zuteilwerden, doch sobald die Baracken gefüllt waren, wurden die kleinen Insassen in den Gaskammern ermordet. In Bergen-Belsen gab es noch kurz vor der Befreiung eine solche ‚Kinderbaracke‘, die auch als Waisenheim bezeichnet wurde.³⁰ Im Unterschied zu

²⁷ Garai, Jehuda: Pécs – Auschwitz – Kaufering, Berlin 2006, S. 90.

²⁸ Walter, Verena: Jüdische Jungen in Auschwitz-Birkenau, in: Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums o. Jg. (2009), 192, S. 186–195.

²⁹ Zeugenaussage Joseph Zalman Kleinman, 07.06.1961, in: Eichmann-Prozess, Session 68 (www.nizkor.org).

³⁰ Verolme, Hetty: Wir Kinder von Bergen-Belsen, Weinheim 2005.

Birkenau erhielten die Kinder, protegiert von weiblichen Funktionshäftlingen, dort tatsächlich eine zumindest minimal bessere Verpflegung, ähnlich wie im Kinderblock des ‚Theresienstädter Familienlagers‘. Ob also ‚Kinderbaracken‘ oder auch ‚Kinderblöcke‘ wirklich gleichbedeutend mit einem höheren Maß an Protektion waren, kann nur im Hinblick auf die jeweils spezifische Situation in einem KZ entschieden werden. In den meisten Fällen lebten die Kinder jedoch integriert in die Zwangsgemeinschaft der Häftlinge, ohne den Status ‚Kind‘ zu besitzen. Sie lebten dann unter denselben Existenzbedingungen wie die Frauen und Männer. Ein Beispiel für eine Gruppe von Jungen, die im Männerlager lebten, waren die ‚Birkenau Boys‘³¹ – eine Selbstzuschreibung. Sie hatten die Liquidierung des ‚Theresienstädter Familienlagers‘ überlebt, und wurden von den Häftlingen zum Beispiel mit zusätzlichen Nahrungsmitteln unterstützt. An diesen Hilfsmaßnahmen beteiligten sich auch Männer aus den Sonderkommandos.

Gruppenbildung

Für die Frauen(außen)lager ist das Phänomen der ‚Lagerschwestern‘ oder ‚Lagerfamilien‘ bereits mehrfach beschrieben worden.³² Vergleichsstudien für Männerlager stehen bislang noch aus und fehlen in historischen Arbeiten. Die Bildung von Gruppen, die einander Unterstützung, emotionale Stabilität und Protektion ermöglichten, gab es auch unter Kindern und Jugendlichen. Sie bildeten neue „Überlebenseinheiten“³³ mit anderen Peers. Die Bildung von Peer-Gruppen erfolgte zumeist entlang zeitlicher Linien. Entscheidend für die Gruppenbildung war es, dass Häftlinge über einen längeren Zeitraum hinweg gemeinsam in einer Baracke lebten und die Gemeinschaft nicht durch ständige Selektionen oder Überstellungen auseinandergerissen wurde. Enge Beziehungen zu anderen Häftlingen oder eben auch zu Gleichaltrigen konnten den Verlust der Angehörigen für einen kurzen Zeitraum kompensieren. In Auschwitz gab es eine Gruppe von Jungen aus Kaunas,³⁴ sie zählten zu den wenigen Ausnahmen, bei denen während der Eingangsselektionen Kinder und Jugendliche eines Transports aus ungeklärten Gründen vollständig in das Lager eingewiesen wurden.³⁵ Sie waren im Kontext der Auflösung des KZ Kaunas im Juni/Juli 1944 über das KZ Stutthof in das Dachauer Außenlager in Landsberg am Lech überstellt worden. Von hier aus wurde am 26. Juli 1944 eine Gruppe von 131 Jungen im Alter von acht bis siebzehn Jahren nach Auschwitz weiterdeportiert, wo 129 von ihnen am 1. August eintrafen.³⁶ Bei etwa 50 von ihnen handelte es sich um 13- und 14-jährige Kinder.³⁷ Keiner

³¹ Freund, John (Hg.): *After those Fifty Years. Memoirs of the Birkenau Boys*, 2. Auflage, Toronto 1998.

³² Siehe die Arbeiten von Andrea Rudorff, Bella Guttermann, Sara Bender oder Rochelle G. Saidel.

³³ Vortrag der Historikerin Diana Gring beim wissenschaftlichen Workshop „Kinder in nationalsozialistischen Konzentrationslagern“ am 5./6. Juni 2013 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

³⁴ Waltzer, Kenneth: *Kovno Boys: A Story of Survival at Auschwitz, Buchenwald and Mauthausen*. Paper prepared for 37th Annual Scholar Conference on the Holocaust, March 11–13, 2007.

³⁵ Walter, *Kinder und Jugendliche als Häftlinge*, 2008, S. 188 f.; Waltzer, *Kovno Boys*, 2007.

³⁶ Czech, Danuta: *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau: 1939–1945*, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 836. Zwei von ihnen konnten flüchten. Einer der beiden lebt heute in Israel, das Schicksal des anderen ist ungeklärt.

³⁷ Liste der 131 Kinder und Jugendlichen aus dem Ghetto von Kaunas, in: Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, ohne Signatur.

von ihnen wurde für die Überführung in die Gaskammern selektiert. Der Jugendliche Wolf Galperin ‚leitete‘ die Jungen regelrecht in das Lager. Sein jüngerer Bruder Shlomo, damals 12 Jahre alt, erinnert sich daran wie folgt:

„Als wir aus dem Zug stiegen, arrangierte Wolf uns in Dreiergruppen und wir marschierten, während er in Richtung der SS befahl: ‚Augen nach rechts! Mützen ab!‘. Unser Auftreten beeindruckte die Deutschen im Unterschied zu den Massen von Juden, die verwirrt und deprimiert aus den Zügen kamen, und die mit Schreien und Schlägen hinausgetrieben wurden.“³⁸

Diese Gruppen hatten sich aufgrund spezifischer Haftbedingungen zusammengefunden. Anders war es im Falle der Maurerschulen, deren Gruppenbildung von der Lager-SS intendiert war. In den Maurerschulen lehrten ältere Häftlinge³⁹ ab 1940 polnischen und ab 1942 jüdischen Jungen sowie minderjährigen Sinti und Roma das Maurerhandwerk.⁴⁰ Aus einem überlieferten Blockbuch⁴¹ geht hervor, dass zwischen Oktober 1942 und Juni 1943 bis zu 1.500 ‚Lehrlinge‘ in Auschwitz I angelehrt wurden.⁴² Etwa 400 von ihnen waren Sinti und Roma, die in ihrer Mehrzahl nicht älter als zwanzig Jahre waren. Der jüngste, August Klehr, war sogar erst sieben Jahre alt.⁴³ Warum suchte die SS Maurerschüler unter den ‚rassisch Minderwertigen‘, die zum Tode verurteilt waren? Naheliegend ist der aktive Einsatz von Funktionshäftlingen für die Maurerschüler, da ihnen die Ausgestaltung der inneren Struktur der Häftlingsverwaltung oblag und sie einen starken Einfluss auf den Lageralltag der Häftlinge haben konnten. Bis Ende Dezember 1942 lag die Funktion des für den Arbeitsdienst zuständigen Kapos in den Händen des ‚reichsdeutschen‘ Häftlings Otto Küsel,⁴⁴ von dem tatsächlich auch überliefert ist, dass er Häftlinge in bessere Arbeitskommandos einteilte. Sein Nachfolger wurde der Pole Jerzy Pozimski,⁴⁵ der 1989 von Yad Vashem als ‚Gerechter unter den Völkern‘ anerkannt wurde. Ein Junge schildert sein Leben in einer Maurerschule wie folgt: „Zweieinhalb Monate war [die Haft] für uns wie ein anderer Planet, weil wir Nahrung hatten, und dies gab uns Gesundheit und sehr viel Energie. [...] Dies war ein Paradies für uns, es ist nicht so nett, das zu sagen, aber für uns war es ein Paradies.“⁴⁶ Die Jungen mussten das Handwerk nach einer Art Unterrichtsplan erlernen, der ebenfalls

³⁸ Bericht Shlomo Galperin auf der Homepage des Ghetto Fighters House (Israel): www.gfh.org.il/eng.

³⁹ Jastrzębska, Halina: Maurerschule w Auschwitz, in: Hefte von Auschwitz 24 (2008), S. 263–299; Waltzer, Kenneth: The Maurerschule in Auschwitz: Proposal for the International Conference on the Future of Holocaust Testimonies III, March 25–27, 2014. Zum Hintergrund der Maurerschulen: Buser, Überleben, 2011, S. 165–191.

⁴⁰ Maurerschulen gab es auch in Monowitz, Buchenwald, Mauthausen oder Groß-Rosen.

⁴¹ Es kann über das digitale Archiv Simon Wiesenthal Center/Los Angeles abgerufen werden:

<http://www.legalinformationmanagement.com/dbtw-wpd/textbase/swcdap/1987/1987-157-001-01.pdf>.

⁴² Das Buch enthält die Häftlingsnummern, die Vor- und Nachnamen sowie die laufenden Nummern über Zu- und Abgänge einer Maurerschule zwischen dem 03.10.1942 und dem 01.06.1943. Das Original befindet sich seit 1999 im Archiv des Museums Auschwitz-Birkenau: APMAB, D-AuI-3a/1, Nr. 176120.

⁴³ APMAB, D-AuI-3a/1, Nr. 176120, Bl. 51.

⁴⁴ Ausführlich zu Küsel, der am 29.12.1942 floh, allerdings wieder ergriffen wurde und nach Auschwitz zurückgebracht wurde: Langbein, Hermann: Menschen in Auschwitz, Frankfurt am Main 1980, S. 180 ff. und 290.

⁴⁵ Piper, Franciszek: Die Ausbeutung der Arbeit der Häftlinge, in: Długoborski, Waclaw/Piper, Franciszek (Hg.): Auschwitz 1940–1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Bd. 2, Oświęcim 1999, S. 83–168, hier S. 92. Jerzy Pozimski, geboren 1913, wurde im April 1940 verhaftet und kam im Juni 1940 nach Auschwitz, wo er unter anderem den 16-jährigen Jakub Maestro aus dem Ghetto von Thessaloniki rettete. Zu Pozimski: Langbein, Menschen, 1980, S. 164.

⁴⁶ Interview mit Moses Matarasso durch Andreas Weigelt, 26.02.2001, Transkript im Besitz der Verfasserin.

überliefert ist. Die im Vergleich zu anderen Häftlingen ‚bessere‘ Lebenssituation der Maurerschüler, bedingt durch eine konstante Versorgung mit Nahrungsmitteln, weitgehend sauber gehaltene Unterkünfte und den Versuch der Prävention von Krankheiten in Form von ‚Läuseappellen‘, kann jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass auch diese Häftlingsjungen unter den Existenzbedingungen in Auschwitz I litten. Die Einträge im Blockbuch belegen, dass es immer wieder auch ‚Lehrlinge‘ gab, die in den Krankenbau überstellt wurden und schließlich starben oder die als ‚Abgänge‘ mit dem Vermerk ‚ungeeignet‘ verzeichnet wurden, und dass auch die Maurerschüler dem in Auschwitz allgegenwärtigen Selektionsprinzip ausgesetzt waren.

Unterstützung durch erwachsene Häftlinge und die Schattenseiten der Solidarität

Entscheidend für das Überleben von Kindern waren der Schutz und die Hilfe durch erwachsene Häftlinge – und dies insbesondere je jünger sie waren. Die jungen Häftlinge waren aber nicht nur Empfänger solidarischer Maßnahmen, auch Erwachsene verbanden mit der Fürsorge und Hilfe für jüngere positive Assoziationen. Die Polin Elżbieta Piekut-Warszawska kam als Häftlingspflegerin im Juli 1944 in den Zwillingsblock des KZ Auschwitz.⁴⁷ Sie hatte sich freiwillig für die Arbeit in dieser Baracke gemeldet,

„in der Hoffnung, dass sich dadurch meine Lage ändere, ich einen Sinn im Leben im Lager fände und das Gleichgewicht wiedererlangen könnte. [...] Mir wurde klar, welche entscheidende Bedeutung Herzlichkeit und Umsorgung unter Verhältnissen bedeutet, wo es beschränkte Möglichkeiten für Prophylaxe und wirkliche krankenpflegerische Hilfe gab. Diesen Kindern habe ich es zu verdanken, dass ich mein Gleichgewicht und meinen Lebenswillen zurückgewann, aber wie wenig konnte ich für sie tun.“⁴⁸

Schließlich war die Beschäftigung mit den Kindern und Jugendlichen auch eine Möglichkeit, anderen Häftlingen nicht zu schaden. Dies ist ein sich wiederholender Topos in den Erinnerungen Überlebender, die Frage, auf wessen ‚Kosten‘ man überlebt habe.

Erwachsene Häftlinge schützten die Minderjährigen nicht nur, sie konnten auch eine der größten Bedrohungen darstellen. Der Grat zwischen Protektion und Missbrauch war im Falle der ‚Piepel‘, Kinder und Jugendlicher, die als Preis für den Schutz durch Erwachsene oftmals sexuell missbraucht wurden, äußerst schmal. Die Piepel waren gezwungen, Erniedrigungen und Demütigungen zu ertragen, da sich dadurch ihre Überlebenschancen erhöhten. Der ehemalige Auschwitz-Häftling Yehiel Di-Nur, auch Zeuge im Prozess gegen Adolf Eichmann, näherte sich unter dem Pseudonym ‚Ka-Tzetnik 135633‘ der Erinnerung an diese Häftlingsjungen, von denen viele ermordet wurden,⁴⁹ um nicht über diesen Missbrauch berichten zu können. ‚Piepel‘ seien Jungen,

⁴⁷ Piekut-Warszawska, Elżbieta: Kinder in Auschwitz. Erinnerungen einer Krankenschwester, in: Auschwitz-Hefte 1 (1994), S. 227–230, hier S. 227. Zu den Zwillingsversuchen: Massin, Benoit: Mengele, die Zwillingsforschung und die „Auschwitz-Dahlem-Connection“, in: Sachse, Carola (Hg.): Die Verbindung nach Auschwitz. Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten. Dokumentation eines Symposiums, Göttingen 2002, S. 201–254.

⁴⁸ Massin, Mengele, 2002, S. 229.

⁴⁹ Ka-Tzetnik 135633: Piepel. The most terrible story ever told, Watford/Herts 1961; Bartov, Omer: Kitsch and Sadism in Ka-Tzetnik's Other Planet: Israeli Youth imagine the Holocaust, in: Jewish Social Studies 3 (1997), 2, S. 42–76.

die sich Blockälteste für ‚sexuelle Orgien‘ ausgewählt hatten. In „Auschwitz war der Name [Piepel; Anm. V. B.] so geläufig wie die Wörter Brot und Krematorium“. Paul Steinberg, ein ehemaliger Monowitz-Häftling, hielt über das Phänomen fest: „Das Lager war ein riesiger Markt der Homosexualität. Alle diese rechtskräftig verurteilten, müßiggängerischen, gut genährten Verbrecher waren ohne Frauen und phantasierten aus vollen Zügen.“⁵⁰ In Auschwitz war der Missbrauch Teil des Lageralltags, und den Jungen diente ihr Körper als Tauschobjekt für Nahrungsmittel und andere schützende Maßnahmen, die das eigene Überleben, in vielen Fällen auch das von Angehörigen oder Freunden bedeuten konnten. Auch unter weiblichen Gefangenen existierte dieses Phänomen.⁵¹ Die damals 14-jährige Halina Birenbaum, seit 1943 im Frauenlager inhaftiert, konnte die Avancen einer Blockältesten erfolgreich abwehren:

„Einmal zog sie mich sogar an sich, nahm mich auf ihren Schoß und begann, mich auszufragen, woher ich kam, wie alt ich war, wie ich hieß. Dann versprach sie mir, mich zu ihrem Pipel zu machen und küsste mich plötzlich. Ich spürte den Alkoholgeruch, fuhr voller Abscheu zurück und sprang von ihrem Schoß.“⁵²

Die Weigerung hatte in diesem Fall keine Konsequenzen. Im Gegensatz dazu gab es im Häftlingskrankenbau in Monowitz, aber auch in Birkenau, immer wieder Jungen, die bei einer Verweigerung schwer verprügelt oder misshandelt wurden.⁵³ So schlug ein deutscher Kapo einen 14-Jährigen bis zur Bewusstlosigkeit mit einem Stein auf den Kopf und vergrub ihn anschließend unter einem Steinhäufen. Häftlinge hatten den Jugendlichen in seinem Arbeitskommando vermisst und ihn dann gefunden.⁵⁴

Spezifika in den Berichten der Child Survivors der Konzentrationslager

Die Erinnerungen überlebender Kinder zeichnen ein verstörendes und vielfältiges Bild der Erfahrungen der jüngsten Häftlinge in KZ, wie die folgenden Beispiele aus Bergen-Belsen illustrieren. Dort war der Existenzdruck anfänglich weniger ausgeprägt als etwa in Birkenau, Majdanek oder anderen KZ, die in die ‚Endlösung‘ eingebunden waren, sodass die Häftlinge solidarische Strukturen ausbilden konnten. Kinder bis zu einem Alter von 14 Jahren waren von der Arbeitspflicht ausgenommen und lebten bis zu diesem Alter bei ihren Müttern. Dies eröffnete ihnen während des Tages eine unbeaufsichtigte Bewegungsmöglichkeit innerhalb des Lagers. Das gemeinsame Leben mit nahen Angehörigen war mutmaßlich ein entscheidender Faktor, der zur psychischen sowie physischen Stärkung der Kinder und Jugendlichen beitrug. Die Sorge der Mütter und Väter für die Kinder und ihre Bemühungen, eine Form von ‚Alltag‘ auch während der KZ-Haft beizubehalten, trugen – neben anderen Faktoren – dazu bei, dass die Sterblichkeit unter den Kindern und Jugendlichen im ‚Aufenthaltslager‘ niedriger war als

⁵⁰ Steinberg, Paul: Chronik aus einer dunklen Welt. Ein Bericht, München/Wien 1998, S. 108.

⁵¹ So etwa im Frauenlager Birkenau oder im KZ Ravensbrück. Ebenso berichten Häftlinge aus Mauthausen, Flossenbürg, Sachsenhausen darüber. Goldstein, Jacob/Lukoff, Irving F./Strauss, Herbert A.: Individuelles und kollektives Verhalten in Nazi-Konzentrationslagern. Soziologische und psychologische Studien zu Berichten ungarisch-jüdischer Überlebender, Frankfurt am Main 1991, S. 90.

⁵² Birenbaum, Halina: Die Hoffnung stirbt zuletzt, Oświęcim 2005, S. 140.

⁵³ Langbein, Menschen, 1980, S. 453.

⁵⁴ Bericht von Czeslaw Jaworski, o. D., in: Kubica, Kinder und Jugendliche, 1999, S. 305 f.

die der Erwachsenen. Ein Junge, der damals knapp zwölf Jahre alt war, fasst die Lebensbedingungen wie folgt zusammen:

„Also, das lässt sich kurz fassen als Hunger haben, das lässt sich kurz fassen als Zusammensein mit Leuten, die man nicht kannte, mit denen man aber Bekanntschaft gemacht hat. [...] Die Mutter war bei uns. Also, das war schon [...] etwas unermesslich Wichtiges. Bei seiner Mutter zu sein, das ist das ganz [...] Gold der Welt wert.“⁵⁵

Der damals 12-jährige Albert berichtet:

„[W]ir Kinder [...], wir waren bei unseren Müttern. Und das war für uns ein Schutz, ein wesentlicher. Unsere Mütter wussten vielleicht etwas, aber sie haben uns nichts gesagt. Aber wir waren so voller Vertrauen, da wir bei unseren Müttern waren, dass wir uns keine Fragen gestellt haben.“⁵⁶

Im ‚Sternlager‘ – einem Teil des Aufenthaltslagers – entschieden nicht – wie etwa in Auschwitz – permanente Selektionen über Leben und Tod der Häftlinge. Spätestens ab 1944 – dem Zeitpunkt der rapiden Verschlechterung der Existenzbedingungen, bis Bergen-Belsen schließlich den Charakter eines Sterbelagers besaß – war der Tod zum festen Bestandteil des Alltags der Kinder geworden. Sara Atzmon erinnert sich, dass die Kinder wetteten, wer am nächsten Tag sterben werde.⁵⁷ Moshe Nordheim, der gemeinsam mit seiner Mutter und Schwester im Lager lebte, berichtet, dass er im KZ gelernt habe, „wie leicht man sterben kann“. Mit dem Blick und der moralischen Bewertung des erwachsenen Mannes deutet er sein Verhalten als Kind als „schrecklich“, da er sich an den Anblick der Toten gewöhnt habe.⁵⁸ Er sei zudem „Experte“ darin gewesen, zu beurteilen, ob jemand

„schon tot ist oder nicht. [...] Das war ein Spiel [...]. Heute weiß ich nicht mehr, wie ich das gemacht habe. [...] Schrecklich [...], das ist nicht zu glauben [...], das war ein Spiel mit den Toten. [...] Wir haben nichts zu tun gehabt, nichts, wir haben nicht gearbeitet.“⁵⁹

Francine Christophe, damals elf Jahre alt, berichtet, dass die Kinder im Lager herumliefen und dabei einen Weg fanden, den Anblick der täglich steigenden Zahl Verstorbener zu verarbeiten:

„Wir lungerten herum, wir schleuderten Fußtritte in Pfützen, wir zählten die Toten. Ich verglich die Totenstapel, denn sie waren aufgestapelt wie Baumstämme [...]. Wir spielten auch Tote sehen, sie anschauen. ‚Oh, dem da stehen die Füße so, oh, und der da, der ist hässlich, hast du den da gesehen, der hat verdrehte Hände!‘ Auch das, das war ein anderes schreckliches Spiel, das ist das Leben der Lagerkinder.“⁶⁰

⁵⁵ Interview mit Albert B., 07.09.2000, in: Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen, BT-1067, Bl. 8.

⁵⁶ Interview mit Albert B., 07.09.2000, in: Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen, BT-1067, Bl. 9.

⁵⁷ Videointerview mit Sara A., 29.05.1999, in: Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

⁵⁸ Videointerview mit Moshe N., 27.03.2000, in: Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

⁵⁹ Videointerview mit Moshe N., 27.03.2000, in: Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

⁶⁰ Interview Francine C., in: Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen, BT-1100, Bl. 7.

Eine Analyse lebensgeschichtlicher Interviews, publizierter Erinnerungen und anderer Ego-Dokumente hat gezeigt, dass in vielen Fällen die Sprache der Zeitzeugen einfach, das heißt kinderspezifisch ist. Die Ereignisse, Verlusterfahrungen, der Anblick alltäglicher Gräueltaten oder Brutalitäten werden auch mit zeitlichem Abstand oft mit den Worten des damaligen Kindes oder auch Jugendlichen umschrieben,⁶¹ auch in den Fällen, in denen Zeitzeugen mit großem zeitlichen Abstand berichten. Der bei der Befreiung 14-jährige Heinrich Demerer hält zur obligatorischen Ausschwitz-Tätowierung fest:

„Ich war mit Vater zusammen hin [...]. Es hat ganz schön weh getan. Ich habe die Zähne zusammengebissen und nicht geweint. Der Arzt war auch etwas vorsichtiger bei mir. Er hat nicht so fest gestochen und die Nummer auch ganz klein gemacht.“⁶²

Der Psychologe Hans Keilson hat die These aufgestellt, dass die Ereignisse während der Shoah Teil der Persönlichkeit der Kinder geworden sind.⁶³ Auch wenn die damals erwachsenen ehemaligen KZ-Häftlinge ebenfalls traumatische Erlebnisse ihr Leben lang mit sich tragen, besteht ein Unterschied zu den damaligen Kindern. Ein Unterschied ist etwa, dass es Kindern während der Zeit im KZ weniger möglich war, auf Ereignisse aus ihrer Kindheit vor dem Konzentrationslager zurückzugreifen.⁶⁴ Zudem greifen Kinder im Alter zwischen sechs und etwa dreizehn Jahren Impulse aus ihrer Umwelt auf und verinnerlichen diese in höchstem Maße. Einmal im Konzentrationslager Erlerntes wird nachhaltig in die Persönlichkeit integriert. Auch nach der Befreiung hielten sie an ihren Verhaltensweisen und Reaktionen fest, die sich während der Zeit im Konzentrationslager als hilfreich erwiesen hatten. In der Folge kam es bei vielen Kindern zu Verwirrung und Misstrauen, da die negativen Normen und Werte des Konzentrationslagers – Diebstahl („Organisieren“), fehlende Fürsorge für andere mangels eines stabilen Rahmens, Lügen usw. – infrage gestellt und neue Werte und Normen erlernt werden mussten. Der Überlebende Moshe Nordheim erinnert sich: „[Es] hat mir viel Schwierigkeiten mitgebracht, [als] ich zurückgekommen bin, [sich] wieder ins gewöhnliche Leben einzuleben.“⁶⁵

Zudem ist es nicht unüblich bei Child Survivors, dass Sinneserfahrungen oder Gefühle der Gegenwart mit vergangenen in Verbindung gebracht werden, die anders als bei Kindern, die nicht im Lager waren, eine Assoziation oder Verbindung mit dem Konzentrationslager heraufbeschwören. Sehr eindrucksvoll wird dies in der Publikation

⁶¹ Zur Kindheits-Autobiografie siehe Lezzi, Eva: *Zerstörte Kindheit. Literarische Autobiographien zur Shoah*, Köln/Weimar/Wien 2001.

⁶² Demerer, Heinrich: *Als Kind in NS-Konzentrationslagern. Aufzeichnungen* (hrsg. von Verena Walter), Berlin 2009, S. 63. Die Erinnerungen beruhen auf einem Manuskript im Bundesarchiv Ludwigsburg: Aus dem Tagebuch des Häftlings Nr. 176 950 Heinrich Demerer, selbst erlebt in der Epoche des Nationalsozialismus, der schwärzesten in der Geschichte Deutschlands, in: BArch Ludwigsburg, ZStL, B 162/26797.

⁶³ Keilson, Hans: *Kinder auf der Flucht*, in: Bauer, Barbara/Strickhausen, Waltraud (Hg.): „Für ein Kind war das anders.“ *Traumatische Erfahrungen jüdischer Kinder und Jugendlicher im nationalsozialistischen Deutschland*, Berlin 1999, S. 132–137; Keilson, Hans: *Sequentielle Traumatisierung bei Kindern. Deskriptiv-klinische und quantifizierend-statistische follow-up Untersuchung zum Schicksal der jüdischen Kriegswaisen in den Niederlanden*, Stuttgart 1979.

⁶⁴ Siehe auch Kestenberg, Judith/Brenner, Ira: *The Last Witness. The Child Survivor of the Holocaust*, Washington, DC/London 1996; Bauer, Barbara: *Die Immortalität der Nazi-Welt aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen*, in: dies./Strickhausen, Waltraud (Hg.): „Für ein Kind war das anders.“ *Traumatische Erfahrungen jüdischer Kinder und Jugendlicher im nationalsozialistischen Deutschland*, Berlin 1999, S. 132–137.

⁶⁵ Videointerview mit Moshe N., 27.03.2000, in: Archiv der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Landscapes of the Metropolis of Death. Reflections on Memory and Imagination des Historikers Otto Dov Kulka deutlich.⁶⁶ Im Unterschied zu seinen historischen Arbeiten bezeichnet er diese als sein „Außerwissenschaftliches“.⁶⁷ Es ist die Darstellung der Farbe Blau, die einen Eindruck geben kann, wie die Erfahrungen aus der Kindheit, eng verbunden mit dem Konzentrationslager, Kinder haben prägen können.

„Die Farbe ist blau: klarer blauer Sommerhimmel. Silbrige Spielzeugflugzeuge, die Grüße aus entfernten Welten bringen, bewegen sich langsam durch den azurfarbenen Himmel, während um sie herum etwas explodiert, das wie weiße Blasen aussieht. Die Flugzeuge ziehen vorbei, und der Himmel bleibt blau und herrlich, und in weiter Ferne, weit weg von diesem klaren Sommertag, zeichnen sich blaue Berge ab, als wären sie nicht von dieser Welt. Und wenn dieser Junge, der dies nun aufzeichnet, sich selbst befragt – und er fragt sich stets –, was war die schönste Erfahrung in den Landschaften deiner Kindheit, wohin flüchtest du auf der Suche nach der Schönheit und der Unschuld, dann ist die Antwort: zu jenem blauen Himmel und zu den silbernen Flugzeugen, diesen Spielzeugen, und in die Ruhe und Stille, die ringsum zu herrschen schienen; denn ich habe diese Schönheit und die Stille in mich aufgenommen, und so blieben sie in meiner Erinnerung eingepägt.“⁶⁸

Auch Heinrich Demerer aus Sosnowiec, der das Lager Blechhammer und den Todesmarsch über Groß-Rosen, Buchenwald und Flossenbürg überlebte, liefert eindrückliche Beispiele für die spezifische Erinnerung von Kindern, die Verkettung gegenwärtiger sinnlicher Erinnerungen mit den damaligen Ereignissen.⁶⁹

„Mir ist jetzt noch ganz schlecht. Den ganzen Tag habe ich gebrochen und kann auch nichts essen. Was wir alle sehen mussten, war sehr schlimm. Heute Morgen wurde ein polnischer Jude von der SS vor den angetretenen Häftlingen aufgehängt.“

Und an anderer Stelle sind es die Erinnerungen an die Prügel durch einen SS-Mann:

„Er schrie, warte, du verlaustes Judenschwein, dir werde ich helfen, und schlug mit einer kurzen Peitsche auf mich ein. Ich habe furchtbar geschrien. [...] Mein ganzer Kopf tut weh von dem Schlag, den ich dort erhalten habe.“⁷⁰

Überlebende jüdische Kinder 1945

Zuverlässige Aussagen zur Zahl der minderjährigen Überlebenden sind nur eingeschränkt möglich. Bei der Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 1945 durch die Rote Armee befanden sich unter den zurückgebliebenen 9.000 Gefangenen circa 600

⁶⁶ Kulka, Otto Dov: *Landscapes of the Metropolis of Death: Reflections on Memory and Imagination*, Cambridge, MA 2013. Deutsche Fassung: *Landschaften der Metropole des Todes. Auschwitz und die Grenzen der Erinnerung und der Vorstellungskraft*, München 2013.

⁶⁷ Kulka, Otto Dov: E-Mail vom 21.07.2007 an die Verfasserin.

⁶⁸ Kulka, *Landschaften*, 2013, S. 111 ff.

⁶⁹ „He tattooed ... the number very small“. The memories of Heinrich Demerer and the survival of children in the Concentration Camp System, erscheint voraussichtlich 2016, in: *Dapim, Studies on the Holocaust*, hrsg. vom Strochlitz Institute for Holocaust Research, Universität Haifa.

⁷⁰ Demerer, *Als Kind*, 2009, S. 65, S. 109 f.

Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre, über 400 von ihnen waren jünger als 15 Jahre.⁷¹ Bei der Befreiung Bergen-Belsens im April 1945 stießen britische Soldaten auf den jüngsten Häftling des Lagers: Er war hier geboren worden und erst einen Tag alt.⁷² Unter den Überlebenden fanden sich britischen Schätzungen zufolge 500 Kinder.⁷³

Jüdische Kinder⁷⁴ waren eine kleine, aber spezifische Gruppe unter denjenigen Juden, die den Holocaust überlebt hatten, der She'erith Hapletah (Rest der Geretteten). Erst nach der Befreiung mussten viele der Kinder realisieren, dass sie auf sich alleingestellt waren, weil teils ihre gesamte Familie ermordet worden war. Eine Zeitzeugin hielt fest: „Mein Krieg begann 1945.“⁷⁵ Zentrale Themen nach Kriegsende waren ihre Identität,⁷⁶ ihr Zuhause und ihre Heimat.⁷⁷ Die Berichte und Reporte aus den Children's Centers oder Kindereinrichtungen in DP-Lagern, aber auch der Child Search Teams der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) geben konkret Auskunft über die disparaten Kriegserlebnisse der Kinder.⁷⁸ Aus England stammen Berichte, in denen Sozialarbeiterinnen davon berichten, dass sich Gruppen von Kindern gegen die Erwachsenen in einer Gruppe abschotteten.⁷⁹ Andere gaben zudem falsche Namen an und machten falsche Angaben bezüglich ihrer Identität.⁸⁰ Die Sozialarbeiterin Elisabeth Zadek hielt fest: „Das wohl Schlimmste, das Belsen und Buchenwald diesen Kindern angetan hat, ist, dass sie den Glauben an die Menschen und ihre Versprechungen verloren haben.“⁸¹

Ausblick

Schätzungen der Generation of the Shoah International zufolge leben heute noch etwa 70.000 jüdische Child Survivors.⁸² Seit Ende 2014 – nahezu siebzig Jahre nach Kriegsende – wird ihnen eine spezielle Anerkennung mit der Einrichtung eines Child Survivor Funds der Conference on Jewish Material Claims against Germany⁸³ zuteil. Sie und alle anderen, die den Holocaust als Kind überlebt haben, können einen einmaligen

⁷¹ Kubica, Kinder und Jugendliche, 1999, S. 255, S. 343.

⁷² Rahe, Aus „rassischen“ Gründen, 1995, S. 129.

⁷³ The Times, 19.04.1945, zitiert in: Rahe, Aus „rassischen“ Gründen, 1995, S. 129.

⁷⁴ Siehe den Überblick in Union O. S. E., Report on the situation of the Jews in Germany, Oktober/Dezember 1945, Genf 1946.

⁷⁵ Dwork, Debórah: Kinder mit dem gelben Stern. Europa 1933–1945, München 1994, S. 257 (das Original erschien 1991 in New Haven/USA unter dem Titel *Children with a Star*).

⁷⁶ Michlic, Joanna: „Who Am I?“ The Identity of Jewish Children in Poland, 1945–1949, in: Polin 20 (2007), S. 98–121.

⁷⁷ Buser, Verena: Liberated but not free, Displaced Children 1945, in: The Holocaust in History and Memory, London 2015, im Erscheinen.

⁷⁸ Buser, Verena: Displaced Children 1945 and the Child Tracing Division of the United Nations Relief and Rehabilitation Administration, in: The Holocaust in History and Memory 7 (2014).

⁷⁹ Eines der bekanntesten Beispiele wurde von Anna Freud und Sophie Dann geschildert: Freud, Anna/Dann, Sophie: An experiment in group upbringing, in: Psychoanalytic Study of the Child 6 (1951), S. 127–168.

⁸⁰ Wolffheim, Nelly: Kinder in Konzentrationslagern, in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie o. Jg. (November/Dezember 1958), S. 302–312, hier S. 307.

⁸¹ Zit. in Wolffheim, Kinder, 1958, S. 307.

⁸² http://www.genshoah.org/newsletter_2015/gsi_newsletter_0215.pdf.

⁸³ <http://www.claimscon.org/what-we-do/compensation/background/child-survivor-fund/child-survivor-fund-frequently-asked-questions/>.

Anspruch auf eine Zahlung von 2.500 Euro geltend machen. Wie viele von ihnen in ein Konzentrationslager verschleppt worden waren, lässt sich nicht feststellen.

Zielführend wäre es, Kriterien zu entwickeln, die es Historikern und Vertretern angrenzender Disziplinen ermöglichen, die Erinnerungen von Kindern in den Konzentrationslagern quellenkritisch zu reflektieren. Ziel dessen sollte es sein, ihre Erinnerungen als Quellen zu würdigen, die den Kenntnisstand der Holocaust-Forschung maßgeblich erweitern können.

Zitiervorschlag Verena Buser: „Er hat nicht so fest gestochen und die Nummer auch ganz klein gemacht.“ Jüdische Kinder in Konzentrationslagern, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 16, S. 1–18, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_16_Buser.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Postdoc-Stipendiatin der Alice Salomon Hochschule Berlin und assoziiertes Mitglied des Zentrums Jüdische Studien Berlin-Brandenburg. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen die Geschichte der Kindersuche durch die UNRRA/IRO nach dem Zweiten Weltkrieg, die Repatriierung „eingedeutschter“ Kinder sowie die Hachschara nach 1933.